Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 282 (2009)

Artikel: Vor 250 Jahren geboren: Friedrich Schiller
Autor: Gerber, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655462

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vor 250 Jahren geboren: Friedrich Schiller

Dass Friedrich Schiller, der am 10. November 1759, also vor 250 Jahren, geboren wurde, noch immer gelesen wird und dass seine Dramen, nicht nur der «Tell», immer und immer wieder aufgeführt werden, beweist die zeitlose Aussagekraft seiner Kunst. Und auch seine Lebensgeschichte vermag uns heute noch zu berühren.

Schillers Geburtshaus steht in Marbach am Neckar. Sein Vater war damals Hauptmann der württembergischen Armee und im nahe gelegenen Ludwigsburg bei Stuttgart stationiert, die Mutter wohnte in Marbach bei ihren Eltern. In Ludwigsburg aber residierte der württembergische Herzog Karl Eugen, ein Despot, der mit seiner Verschwendungssucht und Bauwut das Land auspresste und in seiner Residenz einen Prunk entfaltete, der ans berühmte Versailles erinnerte. Im Hoftheater zu Ludwigsburg sah Friedrich als Kind die ersten Opern- und Theateraufführungen, worauf er selber mithilfe von Kartonfiguren im Wohnzimmer Theaterstücke aufführte. Schon früh griff der Landesherr in Schillers Leben ein. Friedrichs Wunsch, Theologie zu studieren, missachtete er, obgleich der Vater sich für ihn einsetzte. Er steckte ihn mit vierzehn Jahren in die neu gegründete «Militärische Pflanzschule», eine Art Gymnasium, wo strenge Disziplin herrschte. Philosophie war ein Lehrfach, und es gab Philosophie-Professoren, die, auch wenn das im Lehrplan nicht vorgesehen war, bei den Zöglingen die Begeisterung für die Literatur wach hielten. Als der Herzog das Institut in die «Hohe Karlsschule» umwandelte, erhielt Schiller die Möglichkeit,

Medizin

zu studieren. Neben der Naturwissenschaft beschäftigte ihn hier die Psychologie, und dabei besonders der Zusammenhang zwischen Körper und Seele, heute unter dem Schlagwort «Psychosomatik» bekannt. Seine Schlussdissertation trug den Titel «Versuch über den Zusammenhang der Thierischen Natur des Menschen mit seiner Geistigen».

Daneben widmete er sich der Dichtung, er begeisterte sich für die neue Bewegung, die sich «Sturm und Drang» nannte, und für den aufkommenden Geniebegriff. Viele der Stücke von Shakespeare, die zu jener Zeit auf Deutsch übersetzt wurden, kannte er fast auswendig. Nach dem Abschluss des Studiums hoffte er, entweder eine literarische oder eine medizinisch-philosophische Laufbahn antreten zu können. Doch der Herzog machte ihn ungefragt zum Regimentsmedikus in einem schlecht beleumdeten Stuttgarter Regiment. Dass er es hier nicht lange aushalten werde, wusste er bald.

22 Jahre alt war er, als er sein

erstes erhaltenes Schauspiel «Die Räuber»

schrieb. Zur Uraufführung im kurpfälzischen Mannheim, also im «Ausland», verliess er heimlich das Regiment. Es wurde ein überwältigender Theaterabend; fünf Stunden dauerte die Aufführung. «Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, stampfende Füsse, heisere Aufschreie im Zuschauerraum!», berichtete ein Zuschauer. Schiller selbst war sich der Schwächen des Dramas durchaus bewusst; er schrieb gleich selber eine Besprechung, die bewies, dass er – und so hielt er es sein Leben

lang – die Selbstkritik nie scheute. Nach einer zweiten heimlichen Reise nach Mannheim liess ihn der Herzog für vierzehn Tage einsperren. Danach war es nur eine Frage der Zeit, bis Schiller sich zur Flucht entschloss. Während eines grossen Festes mit Feuerwerk verliess er zusammen mit seinem Freund Andreas Streicher Stuttgart. Im Gepäck hatte er sein neues Stück, «Die Verschwörung des Fiesko zu Genua».

Die Flucht

führte zuerst wiederum nach Mannheim. Dort hoffte er, beim Theater unterzukommen; für den Intendanten Dalberg aber war seine Anwesenheit peinlich, weshalb dieser den «Fiesko» nicht aufzuführen wagte. Um der drohenden Auslieferung an den Herzog zu entgehen, wohnte Schiller unter falschem Namen mehrere Wochen in Oggersheim bei Mannheim, wo er bereits am nächsten Stück «Luisa Millerin» (später «Kabale und Liebe») arbeitete. Nach einer erneuten Absage aus Mannheim sah er keine andere Möglichkeit, als eine schon länger bestehende Einladung anzunehmen und nach Bauerbach in Thüringen zu reisen.

Dort, auf dem einsamen Landgut der Frau von Wolzogen, Mutter eines Studienfreunds, fand er unter dem Pseudonym «Dr. Ritter» eine Zeit lang Ruhe. Er beendete «Luisa Millerin», ein «bürgerliches Trauerspiel» voller Kritik an der Unmoral, wie sie damals an den Fürstenhöfen grassierte, und sammelte Material für das nächste Stück, den «Don Karlos». Bald aber wurde er des einsamen Lebens überdrüssig, er liess sich noch einmal dazu verlocken, den Versprechungen des Mannheimer Intendanten zu glauben und zurückzukehren. Die erste Zeit liess sich auch gut an, doch dann packte ihn die Malaria, die damals in der Stadt mit ihren morastigen Festungsgräben verbreitet war. Als Mediziner behandelte er sich selber, allerdings fügte er mit einer Rosskur seiner Gesundheit wahrscheinlich bleibenden Schaden zu. Einstweilen erholte er sich zwar wieder, doch dann begannen die Schauspieler gegen ihn zu intrigieren, der «Fiesko» fiel durch, das Publikum konnte mit dem Stück, in dem es um republikanische Freiheit ging, nichts anfangen. «Kabale und Liebe» kam zwar beim Publikum an, aber die Schauspieler spielten nachlässig und maulten, er verlange zu viel von ihnen. Einmal mehr liess Dalberg ihn fallen und kündigte den Vertrag schon nach einem Jahr.

Wieder stand Schiller vor dem Nichts, bedrängt von Schulden, da erreichte ihn ein anonymer Brief aus Leipzig. Vier Unbekannte trugen ihm ihre Freundschaft an. Er verliess Mannheim endgültig und übersiedelte nach Leipzig. Dort fand er tatsächlich Freunde fürs Leben. Zugleich stellte er fest, dass man ihn im mondänen Leipzig kannte und bewunderte. Um arbeiten zu können, verzog er sich aufs Land, nach Loschwitz bei Dresden. Der «Don Karlos» entstand, und freundschaftliche Begeisterung inspirierte ihn zur «Ode an die Freude», deren Vertonung durch Ludwig van Beethoven inzwischen zur Europahymne geworden ist – obgleich Schiller selber sie später allzu überschwänglich fand. Einer Einladung aus Hamburg ans dortige Theater folgend, verliess er 1787 Dresden – und blieb unterwegs in

Weimar,

der heimlichen Hauptstadt der deutschen Kultur, hängen. Zum Glück traf er eine alte Bekannte aus der Mannheimer Zeit, Charlotte von Kalb, die ihn in die massgebenden Kreise und bei den hiesigen Geistesgrössen, Wieland und Herder, einführte. Der Berühmteste von allen, Goethe, weilte noch in Italien. Bei der Arbeit am «Don Karlos», worin der Freiheitskampf der Niederlande gegen die spanische Herrschaft ein wichtiges Motiv darstellt, war sein Interesse an der Geschichte erwacht. Indem er eine «Geschichte des Abfalls der Niederlande» schrieb, konnte er sich willkommene Einnahmen verschaffen. Dabei entstand eine völlig neue Art der Geschichtsschreibung, nicht nur wissenschaftlich gehaltvoll, sondern auch von hoher literarischer Qualität. 1788 lernte er Charlotte von Lengefeld kennen, die zwei Jahre später seine Frau wurde.

Inzwischen war Goethe aus Italien zurückgekehrt, und Charlotte vermittelte das erste Treffen der beiden Dichter, die anfänglich kaum aneinander interessiert waren. In der Zwischenzeit übernahm Schiller eine Professur im nahe gelegenen Jena. Die Antrittsvorlesung mit dem Titel «Was heisst und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?» war ein gewaltiger Erfolg. Die Universität zehrte noch lange nachher von Schillers Ruf und trägt heute noch seinen Namen. Doch Anfang 1791 erkrankte er lebensgefährlich, einen Monat schwebte er zwischen Leben und Tod, und als er sich allmählich erholte, wusste er selber am besten, dass die Krankheit – vermutlich war es Tuberkulose – ihn von nun an bis zum Ende begleiten würde. Die Vorlesungen musste er aufgeben, er musste seine Kräfte schonen und sich auf das Wesentliche konzentrieren, und das war für ihn die Dichtung. 1794 war es dann so weit:

Goethe und Schiller

besuchten in Jena einen Vortrag und verliessen diesen zufällig gemeinsam. Sie kamen miteinander ins Gespräch, und bald stellten sie fest, dass ihre Denkweisen zwar ganz verschieden waren, sich aber aufs Schönste ergänzten. Vereinfacht liesse sich sagen: Goethe war das intuitive Genie, Schiller der klare Denker; so kam es, dass jeder dem andern Anregung und Ideen bringen konnte. Nach aussen traten sie vereint auf: Wurde der eine von aussen kritisiert, nahm ihn der andere in Schutz. Und beim Schreiben nahmen sie jeder den Rat des Freundes in Anspruch. Als Schiller sich zehn Jahre nach dem «Don Karlos» anschickte, wieder ein Drama zu schreiben, erhielt er von Goethe wesentliche Anregungen. Es entstand ein dreiteiliges Meisterwerk, der «Wallenstein», nach der Figur jenes Feldherrn im Dreissigjährigen Krieg, der, weil seine Friedensverhandlungen mit dem Gegner ihn dem Kaiser verdächtig machten, abgesetzt und ermordet wurde. Damals schrieb Schiller auch die bekanntesten Gedichte und Balladen, die lange in keinem Schul-Lesebuch fehlen durften. Seiner Beschäftigung mit der Geschichte sind auch die weiteren Dramen zu verdanken: «Maria Stuart», «Die Jungfrau von Orleans», «Die Braut von Messina», und schliesslich sein letztes vollendetes Schauspiel,

«Wilhelm Tell».

Die Geschichte vom Aufstand der Waldstätte und vom Freiheitshelden verdankte er Goethe, der sie auf einer Schweizer Reise kennen gelernt hatte. Was heutzutage weniger bekannt ist, sind die Bezüge zur Zeitgeschichte: Die Französische Revolution hatte ihre eigenen Kinder gefressen, der Aufstieg Napoleons war nicht aufzuhalten. Schiller entwarf ein Gegenbild: Die Eidgenossen holten mit ihrem Aufstand gegen die Tyrannei ihre alten Rechte zurück, die frühere Ordnung wurde wiederhergestellt, sogar verbessert, indem Adel, Städte und Bauern sich verbrüderten. Die Oberherrschaft des Kaisers wurde nicht angezweifelt, solange er die Spielregeln befolgte. Tell seinerseits wurde eigentlich wider Willen und erst, als Gessler ihn zum Äussersten trieb, zum Tyrannenmörder. So schildert Schiller eine ideale Revolution, die, anders als die Französische, tatsächlich Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit herstellt. Der «Tell» wurde bald ein grosser Erfolg, in ganz Deutschland wetteiferten die Bühnen um die Ehre, ihn aufführen zu dürfen, sehr zum Missfallen der Obrigkeiten. Schiller war jetzt berühmt, der Kaiser erhob ihn in den Adelsstand, aus Jena war er mit seiner Familie nach Weimar, in die Nachbarschaft Goethes, umgezogen. 1804 reiste er nach Berlin, wo man ihn begeistert empfing und ihm zu Ehren seine Stücke aufführte. Es war seine letzte Reise. Zurück in Weimar, begann die Endphase im Kampf gegen die Krankheit. Am 1. Mai 1805 brach Schiller während einer Theateraufführung zusammen, am 9. Mai starb er, zwei Tage später wurde er beigesetzt. Die endgültige Ruhestätte fand er aber erst 1827 in der Fürstengruft zu Weimar.